

Rede von Beat Jans anlässlich der PK zur 1:12 Initiative

12:1 - Für faire Löhne

Basel, 17. Oktober 2013

Ein gut ausgebildeter Spezialist verdient bei Novartis schätzungsweise 10'000 Franken. Er arbeitet dafür einen Monat. Sein Chef Joe Jimenez verdient das in gut eineinhalb Stunden. Matthis Cabiallavetta, der letzte Chef der Schweizerischen Bankgesellschaft, verdiente in den 90ern weniger als eine Million. Damals galt die grösste Schweizer Bank noch etwas. Ihr Ruf ist seither etwa gleich stark gesunken wie der Lohn ihrer Bosse gestiegen ist. Andrea Orcel, der neue CEO der UBS Investmentbank, erhielt 2012 eine Antrittsentschädigung von 26 Millionen.

Die Topmanager der börsenkotierten (SMI-M) Schweizer Firmen heben ab, weniger mit ihrer Leistung als mit ihrem Lohn. Noch 1998 verdienten sie im Durchschnitt 13 mal mehr als die Normalverdiener. Mit Normalverdiener meine ich den Medianlohn aller Arbeitnehmenden. Dreizehn Jahre später verdienten sie 43 mal mehr. Diese unglaublich rasante Entwicklung zerstört den gesellschaftlichen Zusammenhalt und vergiftet das wirtschaftliche Klima. Sie hat keine Zukunft.

Das ist eigentlich allen klar. Die Politik ist sich im Grunde völlig einig, dass es so nicht weiter geht. Die Frage ist nur, wie man darauf reagiert. Man kann darauf mit Wut, Spott und Häme reagieren. Das tun viele Bürgerliche Politiker. FDP-Präsident Müller zum Beispiel hat einen Topmanager als "Arschloch" bezeichnet, weil er 8,9 Mio. verdient. Die Folgen dieser Moralpolitik sind doppelt schlecht. Das Klima wird weiter vergiftet. Aber ändern tut sich nichts.

Die 1:12-Initiative schlägt einen diskreteren Weg vor, einen Weg, der erst noch etwas nützt. Sie gibt den Topmanagern einen gesellschaftlich tolerierten Rahmen vor, in dem sie sich einordnen können. Das ist fair. Topmanager tragen grosse Verantwortung. Dafür sollen sie entschädigt und geachtet werden. Mit einem Lohn, der 12 mal so hoch ist wie der tiefste Lohn des Unternehmens, wird diese Anforderung gebührend erfüllt.

Topmanager entscheiden nicht nur über die Zukunft ihrer Firma. Sie prägen die Zukunft unseres Planeten. Die Macht der Weltkonzerne übersteigt diejenige vieler Regierungen. Der Erhalt natürlicher Ressourcen und der gesellschaftliche Zusammenhalt hängen wesentlich von den Entscheiden der Wirtschaftskapitäne ab. Die Finanzkrise hat uns diese Abhängigkeit schonungslos vor Augen geführt. Die Fehlentscheide der vom Dollar geblendeten Bankkader haben ganze Volkswirtschaften in die Krise geführt. Millionen einfacher Menschen bezahlen dafür einen hohen Preis.

In den mächtigen Positionen braucht es Leute mit ethischen Grundsätzen, welche die Folgen ihres Handelns erkennen und bereit sind, soziale und ökologische Verantwortung wahrzunehmen. Männer, deren wichtigste Berufsmotivation darin besteht, ihr Bankkonto möglichst rasch mit möglichst vielen Millionen zu füllen, sind dazu nicht im Stande. 1:12-Manager sind die besseren Manager. Eine Wirtschaft ohne Anstand hat keine Zukunft. Deshalb sage ich Ja zur 1:12-Initiative.